

Netzwerk

Das Chamer Bündnis

Cham. (paa) Das Chamer „Bündnis gegen Depression“ geht drei Monate nach seiner Gründung an die Öffentlichkeit. Bei einer offiziellen Auftaktveranstaltung vor rund 40 Gemeindevertretern, Ärzten und Vertretern von Einrichtungen im Psychosozialen Bereich hat der Vorsitzende des Vereins, Dr. Matthias Dobmeier, am Mittwoch im Landratsamt über Hintergründe der Krankheit informiert und die Bedeutung der Aufklärung einer breiten Öffentlichkeit herausgestellt.

Dass sich der inzwischen mehr als 50 Mitglieder zählende Verein hohe Ziele gesteckt hat, wurde in einer „etwas überspitzten“ Theatereinlage deutlich. Erika Pietsch, Rudolf Böhringer, Jürgen Lorenz, Klaus Kutscher und Josef Fischer machten deutlich, mit welchen Vorurteilen Betroffene zurecht kommen müssen. Während mancher mit dem Wort

gegen Depression wird offensiv

is gegen psychische Erkrankung will vorbeugen und informieren

Psychiatrie Elektroschocks, Gehirnwasche und die berühmte Couch assoziiert, stehen Betroffene derartigen Vorurteilen oft machtlos gegenüber.

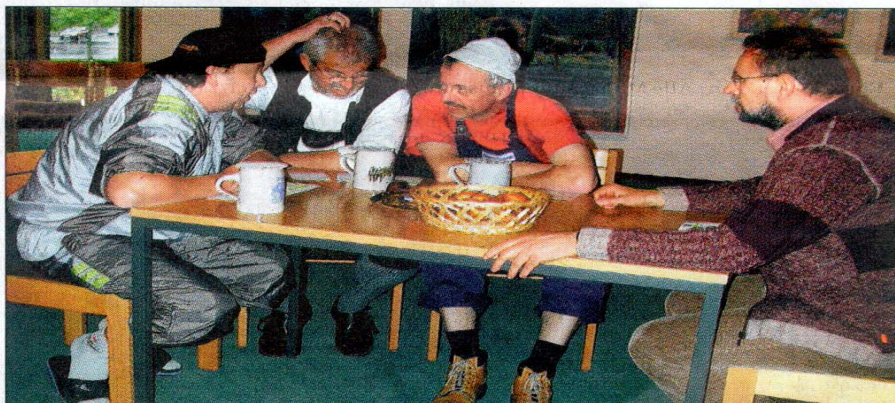
Landrat Theo Zellner sagte: „Für das Bündnis gegen Depression die Schirmherrschaft zu übernehmen, war für mich selbstverständlich. Es ist wichtig, den Menschen die Problematik näher zu bringen und mit der allgemeinen Überzeugung aufzuräumen, in unseren Breitengraden existierten Depressionen nicht.“ Er sei froh, dass es gelungen ist, die Tagesklinik für Erwachsenenpsychiatrie nach Cham zu bekommen, auch das „Haus am Klosterberg“ sei eine wichtige Einrichtung. „Aber die für den Unterhalt Zuständigen ziehen sich aus ihrer Aufgabe zurück. Damit meine ich die Kassen und den Staat“, kritisierte Zellner. Doch seien vorbeugende Maßnahmen günstiger als eine spätere stationäre Verpflegung. Durch das „erfreulich gute“ Netzwerk des Bündnisses gegen Depression könnten gemeinsam Therapieerfolge erzielt werden. Zellner gab dem Bündnis Wünsche mit auf den Weg: „Ich wünsche Ihnen, dass es gelingt, Wissen um psychische Erkrankungen und Depressionen zu vermitteln – Wissen ist ein Wegweiser für eine zielgerichtete Therapie –, dass es gelingt, die schlimme Stigmatisierung der Betroffenen zu vermindern und dass jeder Bürger Depressionen als Krankheit akzeptiert.“

Depression kann, so Dobmeier, jeden treffen. Nach Angaben der Welt-

gesundheitsorganisation rangiere die Depression in Industrienationen bezüglich der Jahre der Behinderung an oberster Stelle. Von sechs bis acht Millionen Behinderten in der Bundesrepublik befänden sich etwa 50 Prozent in hausärztlicher Behandlung, die Hälfte von diesen leide an Depressionen, doch nicht alle würden adäquat behandelt.

Langfristiges Ziel des Vereins: „Wissen vermehren und Toleranz fördern.“ Der zweite Vorsitzende, Dr. Joseph Ferstl, erklärte noch: „Wir wollen stärker mit niedergelassenen Ärzten kooperieren, eine der Hauptsäulen für Erkennung von Depressionen sollen Hausärzte sein und wir wollen Betroffene ansprechen.“

Abschließend trugen der Leiter der



Den Vorurteilen der Gesellschaft stehen Betroffene oft selbst mit logischen Argumenten machtlos gegenüber (Theaterszene). Foto: -paa-

Das Bündnis will etwa bei Hausärzten ansetzen. Diese könnten sich speziell auf das Erkennen von Depressionen schulen lassen. Vereine, könnten kostenlos Referenten einladen, die über Erscheinungsformen und Behandlungsmöglichkeiten informieren. Darüber hinaus will das Bündnis bei der Gründung von Selbsthilfegruppen helfen und Multiplikatoren einbeziehen.

Landkreismusikschule Paul Windschüttl (Klavier) und Sylvia Längerer (Gesang) „In meinem Herzen trag ich Pein“ von Robert Schumann vor, der an Depressionen gelitten haben soll.

Nähere Informationen liefert ein Faltblatt, das demnächst in Arztpraxen ausliegen soll, Kontaktadressen und Ansprechpartner vermittelt Dr. Matthias Dobmeier in der Tagesklinik oder unter Telefon: 099 71/40 90.